

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apophyngasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Biereimgasse Nr. 177.

Nr. 246.

Mittwoch 27. October 1875.

IV. Jahrgang.

## Die Christen in der Türkei.

I.

V. Wir sehen von Neuem das seltsame Schauspiel, daß bei dem Verzweigungskampfe der Rajah gegen ihre türkischen Unterdrücker Christen außerhalb der türkischen Grenzen sich mit ihren Sympathien auf Seite der Türken stellen, sich offen zu dieser Verirrung bekennen und dieselbe mit einer Reihe von Scheingründen zu vertheidigen suchen. Es ist diese Erscheinung nicht neu, besonders in Ungarn nicht, welches die furchtbaren Leiden der jahrhundertlangen Türkennoth, endlich die Schmach, daß ein großer Theil des Landes unter türkische Herrschaft gerieth, einer machiavillistischen, unsittlichen Politik, den wiederholten Bündnissen ehrsüchtiger Führer mit dem Erbfeinde der Christenheit zu danken hat. Auch damals wird es den Verräthern der christlichen Sache nicht an Scheingründen gefehlt haben für ihr Thun; schwerlich haben sie ihren Ehrgeiz, ihren Neid, ihre Nachsicht als die Motive bekannt, welche sie bestimmten; die erhabenen Namen der Landesfreiheit, des Rechtes, vielleicht sogar des Interesses der katholischen Kirche, werden ihnen als Deckmantel gedient haben.

Unsere Türkenfreunde können sich ferner berufen auf die Freundschaft, welche der „älteste Sohn der Kirche“, der König des katholischen Frankreich, Ludwig XIV., den Türken gewidmet, auf die Bündnisse, welche er mit ihnen abgeschlossen zu dem Zwecke, das Haus Habsburg, damals Schild und Schwert der Christenheit, zu schädigen und inzwischen seine Raubgelüste an den deutschen Ländern, an den Niederlanden, Spanien und Italien zu befriedigen. Wie dieser allerchristlichste König, so nicht minder suchten die Freundschaft und das Bündniß der Türken Gustav Adolph von Schweden und die protestantischen deutschen Fürsten, die Verräther an Kaiser und Reich, die, um ihre Begierde nach Reichthum zu befriedigen und ihre absolutistischen Machtgelüste, vor keinem Bündnisse, wie schwachvoll, wie verderblich für ihr Vaterland es auch sein mochte, zurückschreckten. Auch Friedrich II. von Preußen verband sich gegen Maria Theresia mit Türken und Tataren. In neuester Zeit haben unsere Freunde des Halbmondes gleichfalls einen Präcedenzfall, auf den sie sich stützen mögen. Als Louis Napoleon vor 20 Jahren seine verderbliche Politik gegen Oesterreich Ungarn entwickelte, welche uns dahin gebracht hat, wo wir uns jetzt befinden, ihn aber über Sedan nach Wilhelmshöhe und seinen Erben nach Arenenberg, da verbündete er sich mit den Türken. Zugleich England, welches stets seinen Handelsinteressen alle sittlichen Prinzipien untergeordnet hat, und Victor Emanuel, der nirgends fehlte, wo es galt, Oesterreichs Verderben zu spinnen.

Mit einem Worte: alle Feinde des habsburgischen Völkerreiches, Alle, welche gegen die christliche Völkerfamilie seit vier Jahrhunderten Böses und Eigennütziges im Sinne hatten, sie Alle sind habituell Freunde der Türken geworden. Und damit es diesem ganzen Complexe von Friedens-

brechern, von Ehr- und Raubgierigen nicht an einem religiösen Vorkämpfer fehle, der ihren bösen Gelüsten einen Deckmantel christlicher Ehrbarkeit umhänge, so mögen sie sich auf Dr. Martin Luther beziehen, der damals, als die Christenheit sich unter den furchtbaren Leiden der Türkennoth ermannen wollte, als Ströme von Blut den Boden von Ungarn, Serbien, Bosnien, Oesterreich, Steiermark und Krain rötheten, als unzählige tauende Christen in die Sklaverei geführt, als zahllose Städte, Dörfer und Weiler von der Brandfackel zerstört waren, die Deutschen ermahnte, keine Steuern zum Türkenkriege zu bewilligen, keinen Zug zum kaiserlichen Heere zu leisten. So konnte es denn auch geschehen, daß durch die Erbarmlichkeit der deutschen Zustände, durch die wilden, trostlosen Verhältnisse Ungarns im 16. und 17. Jahrhundert die furchtbaren grauenamen Feinde des Kreuzes von Sieg zu Sieg eilten und die osmanische Macht eine Höhe erreichte, von der Alles zu fürchten war. Von Algier und dem adriatischen Meere bis zum Tigris und von den Karpathen, dem Dniester und der Mündung der Donau bis hinab zum südlichen Egypten und Arabien herrschte der Halbmond zur Zeit seines höchsten Glanzes. Daneben war ein beträchtlicher Theil Ungarns türkische Provinz und zweimal konnten die Barbaren durch die Belagerung Wiens ganz Europa mit Schrecken erfüllen. Das waren die Folgen der „politischen Klugheit und Staatsweisheit“ entarteter christlicher Fürsten, welche sich nicht schämten, zur Erreichung ihrer kleinlichen, egoistischen Absichten sich mit dem Erbfeinde des christlichen Namens zu verbünden.

Einer hat den Türken immerdar Widerpart gehalten, Einer hat nicht nachgelassen, die christlichen Fürsten und Völker zum Vertheidigungskampfe zu ermahnen, zu ermuntern, anzufeuern, allen in Opferwilligkeit für den Zweck der Rettung voranzugehen und endlich wirklich in der großen Seeschlacht von Lepanto den türkischen Ansturm im Augenblicke der höchsten Gefahr auch für das westliche Europa zu brechen: es war das der Stuhl Petri, der in seiner väterlichen Fürsorge für die ihm anvertraute Christenheit keinen Augenblick geruht hat. Kraft seiner höchsten Schlüsselgewalt hat er jeden Verrath an der Christenheit, jede den Türken geleistete Hilfe an Menschen, Schiffen, Waffen, Kriegsbedarf, mit den strengsten kirchlichen Strafen belegt, Bestimmungen, von denen in keiner Weise nachgewiesen werden kann, daß sie nicht in ihren Grundzügen auch heute zu Recht bestehen.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 26. October.

Croatischer Minister in Ungarn. Wie aus Budapest von bestinformirter Seite gemeldet wird, hat in dortigen maßgebenden Kreisen die Meldung mehrerer Blätter, daß der jetzige Minister für Kroatien im ungarischen Ministerium,

Graf Peter Pejacsevics, zurücktreten werde, kein geringes Erstaunen hervorgerufen. Es beweist dies, daß die ungarische Regierung von derlei Demissionsabsichten des Grafen Pejacsevics weder etwas wisse, noch mit irgend Jemand wegen Uebernahme des croatischen Portefeuilles unterhandelt habe. Somit weiß man auch, was von der angeblichen Berufung des Herrn von Bedekovics, welche bekanntlich mit den vermeintlichen Rücktrittsabsichten des Grafen Pejacsevics in Zusammenhang gebracht wurde, zu halten sei.

Ein Dementi der „Pol. Corr.“ lautet: Vor wenigen Tagen war in mehreren Blättern die Rede davon, daß in Zara zu Ehren der herzogomischen Anführer Hubmayer und Petrovich eine Festtafel oder solennes Souper stattgefunden habe, welchem sogar ein General beigezogen hatte. Wie wir authentisch erfahren, ist an der betreffenden Sache auch nicht ein wahres Wort.

Im preussisch-deutschen Reich wurde der Militäretat dem Bundesrathe vorgelegt. Nach demselben sollen nur die Bezirkscommandenstellen 46 größerer, aber nicht aller 275 Bezirke, mit activen Stabsofficieren besetzt werden. Die vom Reichskanzler beantragte Vermehrung der Reichskassencheine betrifft nur eine vorübergehende, verhältnißmäßige Emittirung größerer Appoints, behufs Beschleunigung der an einzelne Bundesregierungen zu leistenden Zahlungen, nicht aber eine definitive Vermehrung der Reichskassencheine überhaupt.

Der Ausschuß des deutschen Handeltages nahm folgende Resolution an: „Die Interessen des deutschen Handelsstandes erfordern den Erlaß eines Eisenbahngesetzes; der Uebergang der deutschen Bahnen an das Reich ist eine Forderung der Zeit und eine nothwendige Voraussetzung zu einer rationalen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.“ Das wäre wieder ein neuer Schritt zum Einheitsstaat.

Vom Kriegsschauplatz in der Herzegovina liegen folgende Nachrichten vor: Ragusa, 24. October. Anjurgentenlager Kluschwiza im Zucigebiete, 22. d. Nachmittags (durch Stafette nach Ragusa expedirt). Nach zweitägiger Verrennung der Kulas, Istica, Grab, Draawa und Presjeka, wurde Presjeka am 21. d. von 400 Anjurgenten mit einem sechspündigen Geschütz unter Anführung von Lubibratic und Pop Minjes angegriffen. Heute um 10 Uhr morgens rückten 1400 Türken mit zwei Gebirgsbatterien zum Entsätze heran, die Anjurgenten zogen sich in's Gebirge zurück, bis endlich in die linke Flanke der Türken 600 Anjurgenten unter der Anführung von Peko Pavlovic und Pop Mikes fielen und die Türken mit dem Handschar in der Faust gegen Trebinje in die Flucht schlugen. Der Kampf und die Verfolgung dauerte 4

Stunden, die Insurgenten verloren 11 Tode und 16 Verwundete, die Türken ließen 150 Tode zurück. Die Zahl ihrer Verwundeten ist noch unbekannt. Die Verrennung der obigen genannten Kulas wurde von 400 Insurgenten wieder aufgenommen, der Rest kampirt unter strömendem Regen bei Kruschewiza. — Die Verbindung zwischen Ragusa und Trebinje ist von 300 Insurgenten unter dem Commando von Luca Petrovic unterbrochen worden. Die Verproviantirung Trebinies konnte deshalb auch heute nicht erfolgen. — Wegen des herrschenden Unwetters verspätete Nachrichten melden, daß die den Angriff wieder aufnehmenden Türken bei Binica nächst Imoschi von 400 Insurgenten unter dem Commando von Filipovich ein drittesmal geschlagen wurden. Das Treffen fand am 17. October statt. Dagegen marschirten am 19. October von Klek in's Innere der Herzegovina 3000 Türken mit 4 Gebirgsbatterien, um den bedrohten türkischen Forts Hilfe zu bringen.

Ein ausführliches Zirkulare der Pforte an die Vertreter der türkischen Regierung im Auslande in Bezug auf die Zinsenreduktion umschreibt die bereits veröffentlichten Erklärungen und ändert im Weisen nichts an der über diese Maßnahme bereits gegebenen letzten Erklärung, fügt aber noch einige Betrachtungen hinzu. Das Zirkulare sagt: Die Pforte stehe vor zwei Aufgaben: die erste Aufgabe sei, zwischen den Einnahmen und den Ausgaben das Gleichgewicht herzustellen; die zweite Aufgabe sei, das jetzige Defizit zu beseitigen und den Defizit zu begegnen, welche sich ergeben werden, bis die zur Herstellung des Gleichgewichts ergriffenen Maßregeln die gewünschte Wirkung herbeigeführt haben. Der erste Theil des Programmes wird in fünf Jahren erfüllt sein durch die Entwicklung der Hilfsquellen, durch die Reformen in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung, durch die Umänderung gewisser Steuern, durch die stetige Erhöhung der Einkünfte in Folge des zunehmenden Wohlstandes der ackerbautreibenden Bevölkerung und endlich durch eine aufmerksame und ausgiebigere Kontrolle der Finanzverwaltung. Zur Erfüllung des zweiten Theiles des Programmes verlangt die Pforte von ihren Gläubigern, daß sie ihr den Interessencoupon und die Amortisirung zur Hälfte gegen vortheilhafte Zinsen nur während der Dauer von fünf Jahren leihen. Die Pforte zieht aus dieser in loyaler Absicht getroffenen Maßnahme, welche eben so loyal durchgeführt werden wird, die Vortheile: die täglich drohender werdende Gefahr einer Zahlungseinstellung zu beschwören, und weiters, sich ohne Kosten und Vermittlung 35 Millionen zu ausnahmsweise günstigen Bedingungen in Bezug auf Interessen und Rückzahlung zu verschaffen.

Aus Athen wird gemeldet: Der römisch-katholische Erzbischof Maragos ist hier eingetroffen. Seine Ernennung zum Erzbischof von Athen ist von der Curie bereits vollzogen, von der kön. Regierung indeß noch nicht bestätigt worden.

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

✠ **Zips**, im October. (Theologenmangel.) Zu den Zeichen unserer Zeit gehört unter Anderem auch, daß sich nur sehr Wenige dem theologischen Fache widmen. Freilich, wenn man die gegenwärtigen confessionellen Verhältnisse näher in Augenchein nimmt, unter denen alle Confessionen zu leiden und zu kämpfen haben, wenn sie ihre Unabhängigkeit gegenüber der „Omnipotenz“ des modernen Staates wahren wollen, so wird man es ganz natürlich finden, daß Viele, dadurch abgelenkt, sich Fächern widmen, welche ihnen ein mehr ruhiges Leben gewähren, als es unter den heutigen Umständen im geistlichen Stande zu erzielen ist, abgesehen davon, daß unter allen Ständen der Geistliche in materieller Beziehung verhältnißmäßig am schlechtesten bestellt ist.

Bei keiner Confession aber tritt der Mangel an einer entsprechenden Individuen-Succeszenz für die geistliche Seelsorge so horrend zu Tage, als bei den Protestanten. Nur ein Beispiel. Der Theißer Kirchendistrikt der Augsburger Confession in Ungarn zählt folgende acht Seniorate: den 6 Freistädter, den 13 Städtler, den 7 Zips-Bergstädter, den Tatraaljaer, den Gömörer mit mehreren Detanaten, den Kis-Ponter, den Sáros-Zemplener

und den Hegyaljaer. In diesen 8 Senioraten befanden sich im Jahre 1872 nach: „A Tiszai Agostai hitvallásu evangyéliumi egyházkerület 1873-ik évi tiszti névtára“, 148,358 Protestanten Augsb. Confession, mit 130 Pfarrämtern, deren Seelsorge von 132 ordentlichen Predigern und 12 Gehilfsgeistlichen besorgt wurde; ferner befinden sich in diesem Districte 8, theils Ober-, theils Untergymnasien, in welchen 1872 3, einschließlich der Rechtsakademie zu Eperies mit 175 Hörern, und der theologischen Lehranstalt daj selbst mit sieben Hörern, 1947 Schüler inscribirt waren.

Zieht man die vorangelaassenen Daten in Betracht, insbesondere aber die große Zahl der Gymnasialschüler — 1765 — so wird man staunen, wenn wir den Umstand constatiren, daß in den letzten zwei Jahren aus dem ganzen Theißer Kirchendistricte nur ein Einziger, gebürtig aus der Zips, zur Ablegung des Candidaticums an der Eperieser theologischen Lehranstalt sich meldete.

✠ **Bern**, 20. October. Endlich scheinen die verfolgten bernischen Katholiken ein Mittel gefunden zu haben, den protestantischen Leuten im Großen Rathe die Augen zu öffnen, wo eigentlich der Kulturkampf der bernischen und schweizerischen Freimaurerei in seinen Endzwecken hinaus will. Die protestantische Presse fängt nämlich an, der ultramontanen die Cassabücher auszüge aus der Cantonsbuchhalterei mit den Zahlenangaben der tolosal leitfertigen und gewissenlosen Geldverschleuderungen an die Staatsgeistlichen und Beamten im Zura nachzudrucken. Die Wirkung davon ist eine so intensive, daß es sogar den Mitgliedern des Großen Rathes, d. h. der Legislative nicht mehr gestattet werden soll, von diesen Staatsrechnungen Kenntniß zu nehmen, und gerade dieses neueste verfassungswidrige Verbot wird der Regierung blutige Wunden verzeihen. Bis jetzt sind im Ganzen 124,000 Francs. verschwindelt worden für Gehalte an die Staatsgeistlichen, Installationessen, Sendungen von Vorhüssen an Geistliche nach Frankreich, die gar nie in die Schweiz kamen, für Einmöblirung u. s. w. Dies nur im Jahre 1874. Darum sagt ein protestantisches Blatt am Schlusse einer fürchterlichen Philippika gegen die Regierung wörtlich: „Der schmutzige Betrug, den man mit dem Volke spielt, muß entlarvt werden, denn nur um ihm gewaltige Summen abzupressen, welche seine Despoten sich zueignen, ist der ganze Schwindel des jurassischen „Culturkampfes“ in Scene gesetzt worden.“ Das ehrliche Protestanten-Blatt oder „Conservative Correspondenzblatt“, wie es sich nennt, verlangt Untersuchung dieses Finanzschwindels im Großen Rathe, und diese müsse für den Kirchendirector Teuscher und den Finanzdirector Kurz die Verletzung in den Anlagezustand zur Folge haben. Das Eis fängt an zu schmelzen.

— Aus diesen Rechnungsauszügen geht auch hervor, daß unsere schlaue Kirchendirection zwei französische Geistliche angestellt hatte, die noch nicht geistlich waren und dann erst mit 1090 Francs. Subvention nach Bonn zu Neumens geschickt werden mußten „zum Fertigmachen.“ In Biel befindet sich auch noch ein solches Exemplar von einem Vikar aus dem Kanton Luzern, Namens Fischer. Seine geistliche Beschäftigung besteht vorläufig nur im „Laufen“, was er so per „auf Störgehen“ in die Privathäuser vornimmt. Dort läßt er, wie wir in Biel von seinen eigenen Religionsgenossen hörten, die Magd aus der Küche in einer Suppenschüssel etwas Wasser holen, dann „tann's gleich losgehen, meine Herrschaften.“ Sein eigenes Kind — der Fischer ist nämlich schon verheirathet — hat er bis jetzt noch nicht getauft, hingegen um so mehr treibt er sich tagtäglich in allen Bierwirthschaften Biels herum; doch ist dieser Menschenfischer am Vielerlei noch so bescheiden, daß er sich in den Wirthschaften den Titel „Herr Vikar“ oder „Herr Pfarrer“ verbittet; nur in der Kirche sei er Geistlicher, belehrt er die Leute im Wirthshaus. Wie wird man in Bonn eine Freude haben, wenn der einmal „zum Fertigmachen“ dort anlangt. Im gleichen Freimaurereste Cultur-Camp-Biel ist letzter Tage über den Redacteur des wüthendsten Jesuiten-, Papsi- und Katholikenessener-Blattes „Handels-Courier“ ein fürchterlicher Finanztrach hereingebrochen, in Folge eines vorhergehenden Schlaganfalles, der alle seine frommen Gläubiger

wachrief. Alle seine Freunde hat der ehemalige deutsch-republikanische Flüchtling aus dem Badischen mit massenhaften und bedeutenden Wechselbürgschaften hineingeleimt, aber sie dafür in seinem Culturkampfbblatt alle Tage als die fortgeschrittensten Patrioten gerühmt. Jetzt können sie das Lob theuer bezahlen. Der Mensch heißt Ernst Schüler. Das Defizit übersteigt 200.000 Franken weit; die Activen bestehen in 20.000 Francs. und in gar keinem Mitleid.

#### Saagesneuigkeiten.

\* († Georg Bartal) ist in Fadd bei Szeghárd, wo er bereits mehrere Wochen krank darniederlag, am 24. d. M., 4 Uhr Morgens, verschieden. Der Name Bartal's hat in weiteren Kreisen einen Ruf erlangt, als er im Katholiken-Congresse die Führerschaft der liberalen Minorität übernahm. Die verwandtschaftlichen Beziehungen und die Gleichheit der politischen Ueberzeugung haben dazu beigetragen, daß er unter dem Präsidium Bittó's das Portefeuille des Handelsministers übernahm. Er war auch Mitglied des gegenwärtigen Reichstages und ist nun der zweite, der aus der Reihe der Abgeordneten geschieden, um das Parlamentshaus mit einer friedlichen Stätte zu vertauschen und über die Wahrheit patriotischen Strebens als Christ und Bürger Rechenschaft zu geben. Er ruhe im Frieden!

\* (Zusammenstoß auf der Franz Josephsbahn.) In Tabor fand Samstag Abends, telegraphischen Mittheilungen zufolge, ein Zusammenstoß zweier Züge statt, bei welchem kein Passagier beschädigt worden sein soll. Ueber diesen Eisenbahnunfall liegen folgende Nachrichten vor: Der von Prag kommende Personenzug Nr. 110 stieß mit dem gemischten Zuge Nr. 149 in Tabor, einer Station der Franz Josephsbahn, zusammen. Der Anprall war ein ziemlich heftiger und wurden hiedurch an der Maschine des Personenzuges zwei Puffer gebrochen, die Stirnwand eines Waggons 3. Classe eingedrückt und ein Puffer eines anderen Waggons beschädigt. Auch an der Maschine des gemischten Zuges brachen vier Puffer. Durch die sofort an Ort und Stelle eingeleiteten Erhebungen wurde ermittelt, daß in Folge falscher Wechsellstellung der Zusammenstoß herbeigeführt worden ist, weshalb man auch die strafgerichtliche Untersuchung einleitete. Durch den Unfall traf der Postzug Nr. 10, an welchen der Personenzug Nr. 110 in Grund Anschluß hat, mit einer Verspätung von einer Stunde und 17 Minuten in Wien ein. Der gemischte Zug Nr. 149 konnte erst mit einer Verspätung von vier Stunden und 18 Minuten von Tabor abgehen.

\* (Zweikampf auf der Bühne.) Ein wirklicher Zweikampf auf der Bühne spielte sich kürzlich in dem Theater von Zanesville in Ohio ab. Eine italienische Operntroupe brachte Gounod's „Faust“ zur Aufführung. Alles nahm seinen gewöhnlichen Verlauf bis zu der Scene, in welcher Faust mit Valentin, sich duellirt und letzterer durch einen Stoß mit dem höllischen Papier von Mephistopheles getödtet wird. Bei dieser Gelegenheit griff Valentin, sobald er aus dem Haube seiner Schwester heraustrat, nicht Faust, sondern Mephistopheles an. Beide Darsteller suchten mit solch' merkwürdigem Eifer und solcher Geschicklichkeit, daß die Zuhörerschaft enthusiastisch applaudirte, bis plötzlich Mephistopheles, jeder Bühnen-Tradition zuwider, einen furchtbaren Stoß von Valentin erhielt und, statt demselben mit dämonischer Kaltblütigkeit durch einen Streich seines magischen Schwertes zu pariren, ohnmächtig in die Arme Faust's zurückfiel. Die Affaire war thatsächlich ein verabredeter Zweikampf und der Baron hatte den Bassisten vor einer Menge unfreiwilliger Secundanten getödtet. Die beiden Sänger waren Nebenbuhler um die Gunst der Primadonna der Troupe, und was die unglückliche Natur des tragischen Zwischenfalles erhöhte, war der Umstand, daß der getödtete Bassist, der Guilio hieß, der bevorzugte Verehrer der Signora Arabella war, deren lautes Wehklagen sich in die Scene der Verwirrung, unter welcher der Vorhang fiel, mischte.

\* (Der wahnsinnige Cheman.) Zu einem sehr bekannten Berliner Arzt, der sich vorzugeweise mit Geisteskranken beschäftigt, kam kürzlich eine elegante Dame und klagte über ihren

Chemann, der Kaufmann und geschäftlich zurückgekommen sei und nach Auflösung seines Geschäfts von nichts weiter spreche, als von ausstehenden Forderungen, und nichts thue, als Rechnungen aufschreiben. Sie fürchte sehr für dessen Verstand. Der Arzt erklärte, daß er den Unglücklichen sehen müsse, und es wurde Tag und Stunde zu einer Consultation verabredet, in welcher der Arzt in dessen mit dem Patienten allein zu sein verlangte. Die Dame erschien auch pünktlich zu der verabredeten Zeit in Begleitung eines Herrn im Vorzimmer des Arztes und es fiel dem Diener nicht weiter auf, daß der Fremde ein ziemlich umfangreiches Paquet bei sich trug. Er meldete vielmehr sofort den Besuch und öffnete alsbald die Thüre des Sprechzimmers; der Herr trat, von der Dame bis zur Thüre gefolgt, ein, und nachdem diese mit einer Handbewegung und den Worten: „Mein Mann“ ihn vorgestellt, schloß die Thüre sich hinter dem angeblich Kranken. Dieser wurde genöthigt, Platz zu nehmen, und während nun der Arzt ein Examen mit ihm begann, sprach der Fremde mit glockenden Augen von seinem Geschäft und versuchte dabei das Paquet zu öffnen. Nach längerer Untersuchung klärte sich — so erzählt die „Bg. Ztg.“ — die Sache dahin auf, daß beide Männer von einer Gaunerin beschwindelt seien. Die Dame hatte nämlich in einem Berliner Manufakturgeschäft für mehrere hundert Thaler Seidenwaren unter dem Vorgeben ausgewählt, sie sei die Gattin des Arztes, ihr Mann wolle die von ihr ausgewählten Gegenstände einer näheren Prüfung unterziehen und sie alsdann bezahlen; es müsse Jemand mitgeschickt werden, der die nicht convenienten Sachen und das Geld für die ausgewählten in Empfang nehmen solle. Die Dame bestieg nun in Begleitung eines Commis eine Droschke. Dieser hatte indessen in einer unbestimmten Vorahnung das Paquet nicht aus der Hand gegeben und es mit in das Sprechzimmer genommen. Durch diesen glücklichen Umstand blieb die Prellerin geprellt, die sich inzwischen eiligst aus dem Staube gemacht hatte.

#### Localnachrichten.

\*\* (Zur katholischen Autonomie in Preßburg.) Wie wir es der „Preßburger Zeitung“ in Ermanglung directer Berichte entnehmen müssen, hielt der kath. Patronatsauschuß seine ordentliche Monatsversammlung am 24. d. M. ab. In derselben wurde das von uns dem Wortlaute nach gebrachte und mit 124 Unterschriften versehene Geuch der Katholiken Preßburg's verhandelt, und in Folge dessen wurde eine Commission beauftragt, den längst der behördlichen Genehmigung harrenden Statutenentwurf zu überprüfen, und bei günstiger Gelegenheit über die weiteren geeigneten Schritte ihre Anträge zu stellen. Wir können uns nicht leicht vorstellen, was die „Preßburger Zeitung“ unter der günstigen Gelegenheit meint, und welche Anträge gestellt werden sollen. Zur Anbahnung einer behördlichen (soll wohl heißen erzbischöflichen) Genehmigung ist erforderlich, daß die Statuten dem katholischen Geiste und den Grundsätzen der Kirche entsprechend umgearbeitet, einer Generalversammlung der wahlberechtigten Katholiken Preßburgs und dann im Wege des, in erster Linie zur Begutachtung und Genehmigung competenten erzbischöflichen Ordinariates an das Cultusministerium zur Bidirung vorgelegt werden. Bevor wir noch Anlaß nehmen könnten, eingehender über die Sache zu sprechen, erlauben wir uns, zur Vermeidung allfälliger Mißverständnisse heute schon zu erklären, daß, so wie wir im vollen Vertrauen auf unser hochw. Seelsorgeamt und das Wirken der Katholiken nur im strengen Einverständnis mit jenem denken, uns auch jeder Verdacht über das bisherige Wirken des Patronatsauschusses ferne steht und auch immer ferne stand. Wir können nicht umhin, offen zu erklären, daß wir der Vergangenheit allen Dank schulden, sowohl was die Verwaltung des Kirchenvermögens, als auch und insbesondere unsere Schulen anbelangt, diese Pflanzstätten einer wahren christlichen Erziehung. Unser Streben für die Zukunft daher wird nicht dahin gerichtet sein, die erworbenen Verdienste zu schmälern, wohl aber die Freiheit für die Gemeinde innerhalb der Kirche und für die Kirche zu erwerben und gegen fremden Einfluß zu schützen. Das ist es, was wir mit den bisherigen Schritten unserer

Glaubensbrüder unbedingt gemein haben, und wofür wir mit der ganzen Kraft des Glaubens und der Ueberzeugung eintreten.

\*\* (Der Cameralfiskal) bei der Preßburger Finanzdirection wird vom 1. November angefangen dem Caesarium Regalium-Directorat in Budapest zugetheilt. Von diesem Zeitpunkt angefangen wird auch das genannte Amt die bisher von dem Cameralfiskal vertretenen Agenten übernehmen.

(Druckfehlerberichtigung.) In dem Artikel: Ludwig XIV. redivivus muß es statt: „Euch ehrt man“ heißen: „Mich ehrt man“; statt „factischen Fehler“ „tactischen“; statt „in welchem“ „an welchem“ und statt „ertämpfen“ „anknüpfen.“

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

#### Finanzieller Wochenbericht.

Die Devisenspeculation und die Vorgänge, welche ihr für ihre Operation als Veranlassung dienen, beherrschen das Terrain. Die Effectenspeculation und der Handel in Anlagewerthen stehen durchaus in zweiter Linie. In ersterer Beziehung scheint sich ein starker Antagonismus maßgebender Potenzen zu entwickeln. Nicht bloß die natürlichen Bedingungen des Coursanges werden von der Speculation in Rechnung gezogen; es ist auch das Bestreben sichtlich, die Operation der Gegenpartei zu durchkreuzen. Die Stärke, mit welcher die Speculation betrieben wird, zeigt sich deutlich in der Größe der Schwankungen, welchen der Cours unterliegt, sobald ein der momentanen Strömung entgegengesetzter Einfluß sich Geltung verschafft. Der heutige Tag gehörte der Reaction gegen die Courshöhe der letzten Tage und diese Reaction wurde durch das Gerücht bewirkt, die Anlehensoperation der ungarischen Regierung sei mit der Rothschildgruppe abgeschlossen. Wäre dies der Fall, dann ständen sehr bedeutende Trassirungen in nächster Aussicht und darum hatte die Nachricht für die Devisen-Haussiers die Wirkung einer Bombe. Wir haben Ursache, jenes Gerücht als ein mit Vorsicht aufzunehmendes zu bezeichnen, und sind der Meinung, daß dasselbe mindestens eine Anticipation der Thatfachen enthalte. Indessen war nichtsdestoweniger seine Wirkung eine große und sie erstreckte sich im zweiten Theile der Börse auch auf die Course der Effecten.

#### Neueste Nachrichten.

Prag, 25. October. Herr Erzherzog Albrecht, welcher gestern Abends hier eingetroffen ist, empfing heute die Generalität und dürfte morgen oder übermorgen eine Revue über die hiesige Garnison abhalten.

Vorgestern früh explodirte das Pulvermagazin bei Stiechowitz, in welchem sich ein Vorrath von 15 Centnern Pulver befand. Muthmaßlich dürften Diebe die Explosion veranlaßt haben. Glücklicherweise ist durch die Explosion Niemand beschädigt worden.

Turin, 25. October. Die „Gazzetta Piemontese“ veröffentlicht eine Depesche, welche der deutsche Kaiser aus Bozen unter dem 24. October an den König von Italien gerichtet hat.

Der Kaiser sagt darin, daß er in dem Augenblicke, wo er das italienische Gebiet verlässe, sich gedrungen fühle, dem Könige für alle Aufmerksamkeiten, welche ihm während seines ihm stets unvergeßlichen Aufenthaltes in Mailand erwiesen wurden, seinen innigsten Dank auszudrücken.

Diese unsere Zusammenkunft, sagt der Kaiser, sei von einer historischen Bedeutung, weil wir Beide von der Vorsehung an die Spitze unserer Länder gestellt wurden, die nach langen Kämpfen ihre Einheit erungen haben.

Das Blatt veröffentlicht ferner die Antwort des Königs an den Kaiser, worin derselbe für die so gültigen Ausdrücke dankt und erklärt, daß die Erinnerung an den lieben Besuch des Kaisers sich niemals aus seinem Herzen verwischen werde. Der König fügt hinzu: „Von der Vorsehung

zur Erfüllung einer gleichen Mission berufen, können wir uns zu diesem Ergebnisse nur beglückwünschen. Diese gleiche Situation zwischen den beiden Souveränen und Völkern wird die Bande wahrer Freundschaft, welche uns schon aus so vielen Gründen verbinden, nur noch enger verbinden.“

Berlin, 25. October. König Wilhelm ist um 3 Uhr hier eingetroffen und vom Kronprinzen, den Prinzen Karl und Friedrich Karl, dem Bürgermeister Duncker und dem Polizei-Präsidenten am Bahnhofe empfangen worden. — Der „Nordd. Allg. Z.“ zufolge ist der König infolge der unvermeidlichen Reiseanstrengungen verhindert, den Reichstag persönlich zu eröffnen.

Ragusa, 24. October. In Folge Massakrirung von sieben Possovoljanern, welche den über Server Pascha's Aufforderung zurückgekehrten Exilirten angehörten, sind Possovoljaner neuerdings geflüchtet. Im Bezirke Ragusa, von Klek bis zur Sutorina, ist die Anzahl der Flüchtlinge von 8000 auf 9400 gestiegen. Weitere Zuzüge stehen bevor; ein Drittel dieser Flüchtlinge ist obdachlos, deren Kinder sind meist ganz nackt. Seit mehreren Tagen haben wir strömenden Regen. Massen-erkrankungen stehen bevor.

### Feuilleton.

#### Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth (Original-Feuilleton des „Recht“.)

V.

(Fortsetzung.)

Schon um Vieles muthloser, machte Alfred am kommenden Nachmittage seinen dritten Versuch. Kalt gemessene Höflichkeit brachte ihm der würdige Eigenthümer und Chef-Redacteur dieses Journalen entgegen. Er ließ den Geuchsteller Platz nehmen, setzte sich zu ihm und hörte mit wachsendem Interesse, wie es schien, seine Eröffnungen an. Dabei wurde der Ausdruck seiner Miene stets freundlicher, zugleich sein Blick fragender. Alfred faßte neuen Muth. Er sprach fesselnd, geistreich. Seines Zuhörers Miene drückte immer unvorhohlerer Billigung und Befriedigung aus. Aber jetzt machte auch dieser wieder höchst seltsame Zeichen mit der Hand. Ueber die Stirne fuhr er sich und starrte sein Gegenüber an. Dann legte er die Hand mit eigenthümlich eingebogenen Fingern auf den Tisch. Endlich machte er beim Schmeuzen eine ganz befremdliche Handbiegung. Dabei wurde er ersichtlich ungeduldig. Alfred aber fühlte er sich bald wieder befangen, beunruhigt, verwirrt. Das immer dringender, immer fragender werdende Anstarren dieses Mannes ließ ihn endlich einen begonnenen Satz gar nicht mehr zu Ende führen. Jetzt war auch der Redacteur und Zeitungseigner ärgerlich geworden. Man sah es ihm an, daß er enttäuscht war, daß der irrige Wahn, dem er sich hingeeben, ihn nun mit Abneigung gegen seinen Besuch erfüllte. Kalt und gemessen wurde gleichwohl wieder seine Rede. Er wußte sich zu beherrschen. Aber der von Alfred schon so sicher erhoffte Erfolg blieb auch diesmal aus. Er selbst hatte sich diesen verscherzt! Warum war er auch kein Freimaurer! Wie er später erkundete, waren nämlich die seltsamen Gesten des wackeren Mannes freimaurerische Zeichen gewesen, mittels welchen er in Alfred den „Bruder“ erkennen hatte wollen. Nun hatte der nicht geantwortet, die Zeichen gar nicht verstanden! Mit dem „Bruder“ war es also Nichts und Nichts mit der Stelle im Redactions-Bureau, die allerdings gerade vacant gewesen war, für die er Alfred ganz geeignet befunden hatte, die er jetzt aber unbezegt ließ, bis ein „Eingeweihter“ käme.

Daß der bisher überall Abgewiesene und von der Art dieser, ohne Prüfung, ohne Kenntnißnahme seiner Fähigkeiten erfolgten Zurückweisung tief Gebränkte den Muth noch nicht gänzlich verlor und alle weiteren Versuche einstellte, daran war zuvörderst seine Gattin Schuld. Sie hatte trotz alledem ihr Vertrauen nicht verloren, hoffte dennoch mit Zuversicht auf einen schließlichen Erfolg. Sie verstand es, auch Alfred wieder mit Selbstvertrauen zu beselen und zu standhaftem Ausharren anzuspornen. Allein auch während der nun folgenden

Tage blieb sein Mühen fruchtlos. Schon mußte er seine Bewerbungen in der Journal-Region zweiten Ranges anstellen. Der eine Redacteur wäre nicht abgeneigt gewesen, mit ihm einen Versuch auf feuilletonistischem Gebiete zu machen. Der seitherige Verfasser der „Bummel-Briefe“ war ihm abspensig geworden. Diese Briefe müßten aber in der gleichen tratschhaften und von persönlichen Beziehungen strotzenden Weise fortgesetzt werden! Dazu wäre vor Allem genaue Vertrautheit mit den Lokalverhältnissen, Bekanntschaft mit Hausmeistern, Kammerdienern, Theaterpersonen und Damen der Halbwelt, sowie jene erhabene Keckheit vonnöthen gewesen, welche in jedes Geheimniß einzudringen, aus jeder Maus einen Elephanten zu machen und jedes Vertrauen zu mißbrauchen weiß. Jene Vocalkenntniß befaß Alfred aber nicht, zu solcher „piquanten“ Klatscherei fühlte er sich unfähig. Somit mußte er das „höchst ehrende“ Anerbieten ablehnen.

In einer anderen Redaction wurde ihm proponirt, einmal veruchsweise auf einige Monate — natürlich ohne Gehalt — unter der Leitung eines erfahrenen „Rundschauers“ die Handhabung von Scheere und Rothstift zu üben, welchen Antrag Alfred dankend angenommen haben würde, wenn er Zeit und Geld zu verschwenden gehabt hätte. Und in der letzten aller Redactionen, welche er aufsuchte, nahm man in der That seine Arbeitskraft und seine sofort Anerkennung findende Feder unter üppigen Versprechungen für einige Tage in Anspruch, um an Stelle des erkrankten Reporters aus dem Gerichtssaale zu referiren. Indeß bezahlte man ihm, dem noch „ganz grünen“ Anfänger, ein so lächerlich geringes Honorar, daß er auf eine weitere Stellvertretung höflichst, aber mit aller Entschiedenheit verzichtete.

So waren vierzehn Tage vergangen, ohne daß der allgemach von Hoffnungslosigkeit ergriffene all' sein Mühen und Streben auch nur mit dem mindesten Erfolg gekrönt sah. Er begann einzulieben, daß guter Wille und Fähigkeit allein nicht genügen, um zwischen den allseitig collidirenden Interessen der Selbstsucht hindurch sich einen Weg zu gesicherter Existenz bahnen zu können. Er verzweifelte daran, durch sich selbst und sein Können und Wissen, ohne Zuhilfenahme wohlthätigerer Künste und sprachlicher Kniffe, das Ziel zu erreichen, das er sich gesteckt. Und doch wollte er lieber verderben, als sich entwürdigem!

Seine Gattin indeß, welche er voll Schonung glauben machen wollte, daß er mancherlei Ausflüchten errungen, las in seiner Seele und erkannte aus seiner gebrochenen Haltung, aus dem müden und verhärmten Ausdrucke seines Gesichtes die ganze Trostlosigkeit seiner Lage. Aber sie gab die Hoffnung nicht auf. Der alte Gott lebte ja noch! Ohne zu klagen, schränkte sie die Ausgaben für den Haushalt auf's Aeußerste ein, dabei nur Sorge tragend, daß ihr armer Mann dies nicht merke und daß es ihm an Nichts mangle. Allein vom eigenen Munde darbt sie sich's ab; und ohne daß Alfred darum wußte, arbeitete sie unermüdet für eine Wäschwaaren-Fabrik, so doch Einiges erwerbend. Dennoch war der Tag voraus zu berechnen, an dem ihre Existenzmittel gänzlich erschöpft sein mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

#### Erklärung.

Der „Grenzboten“ sagt in der Sonntags-Nummer 1019, daß die „Unterschriften-Sammlung zur Verwirklichung der Katholiken-Autonomie in Preßburg“ durch das hiesige kath.-polit. Casino gechehen sei. Das ist einfach unwahr. In diesem Vereine ist bis Sonntag Abends, also nachdem die von 124 katholischen Wählern unterschriebene Petition dem löbl. Patronats-Ausschusse schon übergeben war, über jene Angelegenheit keine Silbe gesprochen worden.

Wäre das kath.-polit. Casino in dieser gewiß nur ehrenvollen Sache berufen worden, so hätte vorerst in einer Ausschussung hierüber beraten und beschlossen werden müssen; es hat aber über-

haupt weder eine Ausschussung, noch eine außer-gewöhnliche Versammlung der Mitglieder des Casino's stattgefunden.

Dies zur Richtigstellung der „Grenzboten“-Behauptung.

Fr. Bausenwein,  
II. Vice-Präsident des kath.-polit. Casino in  
Preßburg.

#### Preßburger Fruchtpreise vom 26. October 1875.

	Meyen	niederer	mittlerer	höchster
Weizen	613	fl. 4.50	fl. 4.95	fl. 5.40
Korn	78	„ 3.40	„ 3.67	„ 3.95
Gerste	1713	„ 2.95	„ 3.32	„ 3.70
Hafser	234	„ 2.25	„ 2.35	„ 2.45
Kukuruz	347	„ 2.30	„ 2.45	„ 2.60

#### Angekommene in Preßburg

am 25. October.  
Grüner Baum. H. K. rany, Kaufm., Prag.  
B. Günther, Jurist, Verešlány. K. Schirhalt, Priv.,  
Mähren. A. Duchs, Kaufm., Linz.  
Gold. Lamm. H. J. Szafel, Kaufm., Büt. St.-  
Georgen. M. Grünmühl, Kaufm., Penek. M. Neu-  
bauer, Viehhändler, Budapest. D. Demarco, Händler,  
S. Liziano. J. Hammer, Kaufm., Grad.

#### Verstorbene zu Preßburg

vom 17. bis 24. October.  
Altstadt: Franz Bayer, Talmudist, 28 J., mof.,  
Tuberculose. Ebersta Lechner, Witwe, 75 J., evana.,  
Alterschwäche. — Ferdinandstadt: Karoline Miha-  
lovits, Uhrmacherst., 6 M., kath., Cholera. Robert Hütel,  
Klavierlehrer, 2 1/2 J., kath., Lungenerkrankung. Josefina Ko-  
mansberger, Witwe, 77 J., kath., Altersschwäche. Peter  
Masur, Anechts-K., 1 M., kath., Fraisen. — Franz-  
Josefsstadt: Gisela Měy, Feldwebels-K., 1 1/2 J.,  
kath., Bräune. — Ebersta: Sebastian Mar-  
tus, Tagelöhner, 52 J., kath., Zehrfieber. Anna v.  
Subajda, Witwe, 68 J., kath., Gehirnblutungen. Ida  
Grünhut, Privatiers-Tochter, 18 J., mof., Tuberculose.  
Eva Hiltenbrandt, Witwe, 75 J., ev., Altersschwäche.  
Anna Kubella, Witwe, 64 J., kath., Altersschwäche.  
Wilhelm Geany, Schlossers-K., 8 J., kath., Wind-  
sperrte. Moses Klein, Handelsmann, 70 J., mof., Ent-  
kräftung. Mathias Döwaly, Tagelöhners-K., 20 M.,  
kath., Darmkatarrh. Jakob Holzner, Agenten-K., 3 W.,  
mos., Fraisen. Abraham Kohn, Handelsmann, 71 J.,  
mos., Alterschwäche. — Im Krankenhause: Ba-  
bara Dobay, Tagelöhnerin, 51 J., kath., Waffensucht.  
Mathias Lüll, Tagelöhner, 65 J., kath., Lungenentzün-  
dung. Nikolaus Welter, Hättling, 50 J., kath., Aus-  
zehrung. — Neustadt: Stefan Fakis, Wirthmeisters-  
K., 2 M., kath., Dar Katarrh. Mathias Schneidwiler,  
Weingärtner, 68 J., kath., Blutschlag. Karl Beny, A-  
beiters-K., 10 W., kath., Waffensucht. Christiane B. u. l.,  
Weingärtner's-Tochter, 18 J., ev., Tuberculose. Michael  
Stelzenmayer, Tagelöhners-K., 15 W., kath., Auszehrung.  
Johann Löff, Zimmermanns-K., 7 M., kath., Auszehrung.

#### Wiener Börse vom 25. October.

	1875	1874
Proc. Papier-Rente	69.70	69.80
ditto in Silber	74 —	4.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.60	82 —
Lebensbürgische	78.75	79.50
Reingehobene Abfindungs-Oblig. 100 fl.	75.50	76 —
1864er Staatslotte 100 fl.	134.25	134.60
1860er ganze	111.50	111.75
1860er Häntel	117 —	117.25
Credit	162 —	162.0
Proc. Dampfschiff	93.50	94.50
Finer	26.20	26.70
Graf Salm	36 —	36.50
„ Pálffy	25 —	25.50
„ Staro	25.75	26.25
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	20.25	20.75
„ Reglewick	12 —	13 —
Rudolfloie	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	79 —	79.50
Türkische voll eingezahlt	32.75	33. —
Rationalbank	929	930
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	206.20	206.40
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	198 —	198.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	100.50	100.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	35 —	35.50
France-Austrian	30 —	30.50
„ Hungarian	38.25	38.75
Nordbahn 1000 fl.	1717	1720
Staatsbahn	276.50	277 —
Lemberg-Tjernowitz-Jassy	137.75	138.25
Ung. Nordostbahn	115.25	115.75
Ung. Ostbahn	42.50	43. —
Stebendürger Bahn	111.75	112.25
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.25	101.50
Rand-Ducaten	37	38
Deu.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.03	9.04
Preuß. Thalerscheine	1.68	1.69
20-Francsstück	9.03	9.04
Silber	104.25	104.40

#### Meteorologische Beobachtungen

vom 24. October.

Zeit	Barometere- stand bei 0° in Millim. meter	Temperatur in Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung mit Stärke (Wind- geschw.)	Witterung mit Wolkenhöhen	Barometere- stand bei 0° in Millim. meter
7 U. M.	741.34	+ 3.4	5.1	87	WS 4	R 10	R 10
2 „ „	744.96	+ 3.6	5.0	85	R 3	SE 10	SE 10
9 „ „	749.32	+ 3.6	4.8	82	WS 2	SE 9	SE 9

Dzungehalt: während der Nacht 11, während des Tages 10.  
Nachts erkannter Sturm; Morgens Regen, dann  
trüb. Der Sturmwind dauert mit stets geringer wer-  
dender Heftigkeit bis zum Abend. Höchste Temperatur  
+5°. Niederschlag 8.2 Millim. Der Luftdruck nimmt  
rasch zu.

**Bum Allerseelestag!**  
**Grabbeleuchtungs-**  
**Lampen**  
in allen Farben  
empfehlen die Spezereimaaren-Handlung des  
**Jul. Keszler,**  
Donaugasse Nr. 131, Preßburg.  
Auch werden dabeist Gläser zum  
Füllen und Färben angenommen.

**Kataster-táblák**  
magyar-német vagy tót-német nyelven  
most is mint több év óta új kiadásban  
**Angermayer Károly**  
(ez előtt Schreiber Alajos)  
könyvnyomdájában  
Venturteza 107 sz. Pozsonyban  
nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron  
kaphatók.

**Katastertabellen**  
in  
ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache  
sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in  
Carl Angermayer's Buchdruckerei  
(vormals Alois Schreiber)  
Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,  
im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebendabeist sind auch die neuen vor-  
schriftmäßigen  
**Besitzveränderungs-Tabellen**  
zu bekommen.

Bei der Wiener Weltausstellung  
1873 mit dem Anerkennungs-  
Diplom ausgezeichnet.  
Das erste und größte  
photographische Atelier  
von  
**E. KOZIOS,**  
nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut,  
empfehlen sich zur Aufnahme von Porträts von  
der Bistkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-  
photographien, Photographien auf Eisenblech,  
Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide,  
Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften,  
Photographien aus Marmorwand, mit Oelfarben  
ausgeführt, gemalte Damenstücke mit Photogra-  
phien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc.  
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum  
„grünen Baum.“